scheinlich, daß der weiße Perubalsam und der flüssige Styrax von einem Baume herrühren, und zwar so, daß der erstere durch freiwilliges Ausfließen, der andere durchs Auskochen erhalten wird.

Ueber die Erhaltungsart des schwarzen Perubalsams ist man bekanntlich noch verschiedener Meinung. Nach Einigen wird er durch eine absteigende Destillation, nach Anderen durch freiwilliges Ausfließen, noch nach Andern durch Auskochen der Zweige des Baumes mit Wasser erhalten. Gegen die erstere Meinung sprechen die Ergebnisse der Analyse, denn es fehlen diejenigen Substanzen, die bei einer absteigenden Destillation sich aus jeder Holzfaser entwickeln. Am wahrscheinlichsten ist es, daß er, gleich der ihm ähnlichen Benzoe durchs Ritzen der Rinde eines Baumes erhalten wird; da ihn aber kochendes Wasser wenig zersetzt, so ist es auch wohl möglich, daß auch noch aus dem gefällten Baume durchs Sieden mit Wasser, welcher abgeschieden werden kann.

Die Versuche, auf welche sich vorstehende Resultate gründen, habe ich in der zweiten Abtheilung des 25sten Bandes des berlinischen Jahrbuchs der Pharmacie näher beschrieben.

Untersuchung eines Peruanischen-Balsams.

Von

C. Rediker aus Hamm, der Zeit in Höxter.

(Vorgelesen in der Rose'schen Versammlung zu Minden 1823.)

---

1) Der Herr Administrator Fras in Hofgeismar, sandte gegen Ende Augusts für das pharmacologische Kabinett

Kabinett, an Gewicht ohngefähr 1½ Unzen eines peruanischen Balsams, der seiner Meinung nach nicht ächt war, und in einem Theil eines Balsams bestand, der sich bei der großen Kälte mit Anbeginn des Jahres 1823 abgesondert hatte.

2) Dieser Balsam wurde mit einem ächten verglichen, und beider Verhalten, sowohl den äußern Eigenschaften, wie auch denen, gegen andere Stoffe zufolge, geprüft. Die Eigenschaften in physischer Hinsicht des fraglichen Balsams waren folgende:

a) Die Consistenz war der eines Zuckersaftes gleich, jedoch etwas dünner, als die des ächten, unverfälschten Balsams; er ließ sich mit den Fingern benetzt, nicht in Fäden ziehen.

b) Die Farbe war braun, ins gelbliche sich neigend, in kleinen Tropfen völlig undurchsichtig, dagegen der ächte Balsam eine dunkelbraune Farbe besaß und klar war.

c) Besaß er zwar einen lieblichen, angenehmen, der Vanille ähnlichen Geruch, jedoch bei weitem schwächer, als der des ächten.

d) Der Geschmack war scharf, gewürzhaft, stechend, jedoch nicht in so hohem Maße, wie bei dem Letzteren.

e) Das spec. Gewicht war 1,176. Das des Aechten 1,160, welches so ziemlich mit Lichtenbergs Versuchen übereinstimmt, der 1,150 annimmt. Das spec. Gewicht überhaupt scheint von der jüngern oder ältern Herkunft dieses Balsams abzuhängen.

3) Das Verhalten gegen mehrere Stoffe war folgendes:

a) 25 Gran wurden in der Kälte einigemal, jedesmal

mal mit dem doppelten an Gewicht absoluten Alkohols geschüttelt; nach sorgfältiger Behandlung wurde ein Rückstand erhalten, der einen Gran wog; die Auflösung war nicht klar, welches aber der Fall war, als der ächte Balsam ein einziges mal mit dem absoluten Alkohol vermischt wurde.

b) Nach zweimaliger kalter Digestion mit Aether blieb von 25 Gran Balsams ein Rückstand = 1,50 Gr.; der ächte hingegen hinterließ einen solchen von 0,50 Gr.

c) Nach zweimaliger kalter Digestion mit Terpentinöhl von 25 Gran Balsam, blieb ein Rückstand = 9 Gr. Die Digestion des fraglichen Balsams war dunkler von Farbe, und schien mehr Harzigtes zu enthalten.

d) Bei der zweimaligen kalten Digestion mit Rosmarinöhl blieb von derselben Menge bei dem unächten Balsam ein Rückstand von 2 Gran, beim ächten von 0,50 Gran.

e) 25 Gran mit Aetzkalilauge in der Hitze behandelt, verursachten nach dem Erkalten bei dem unächten Balsam eine weißliche, fettige Abscheidung auf der Oberfläche, während bei dem ächten dieses weniger bemerklich war, und eine mehr homogene Mischung entstand, die nach ruhigem längeren Stehen, kleine gelbliche Perlchen absonderte.

f) 25 Gran des Fraglichen mit 8 Tropfen conzentrirter Schwefelsäure vermischt, bewirkten keine Farben-Veränderung; die letztere fand aber ins röthlich-blaue gehend, beim ächten statt. Die Erhitzungen beider waren nicht merklich unterschieden.

g) Mit Wasser behandelt, wurde bei dem zu untersuchenden nur ein geringeres an Benzoesäure abgeschie-

den; von Zuckerstoffhaltigen Körpern war übrigens nichts vorzufinden.

h) Etwas davon auf glühende Kohlen getröpfelt, deutete auf keinen Terpentingehalt hin.

i) Sowohl mit heißem als kaltem Wasser behandelt, wurde auf der Oberfläche eine fettartige Substanz abgesondert, besonders beim kalten Wasser in großem Maße.

Diesen angeführten Untersuchungen zufolge, scheint dieser Balsam bei näherer Betrachtung der Rückstände einer harzähnlichen Substanz und einem fetten Oehle, das vielleicht mit Hülfe von etwas Mimosengummi, um die Vermischung mit dem ächten Balsam rascher darzustellen, verunreinigt zu seyn.

Ueber ätherische Oehle.

Vom

Apotheker Firnhaber in Northorn.

Von den Gegenständen des Arzneischatzes ist wohl keine Klasse derselben den gründlichen Untersuchungen der Medizinalbehörde mehr entgangen, als die ätherischen Oehle; obgleich selbige in den über die **Materia medica** handelnden Werken und in Zeitschriften unzählige Male hierauf aufmerksam gemacht worden, findet man dennoch in den Offizienen sehr häufig und in den mehresten Droguery-Handlungen beinahe keine andere als unächte oder verfälschte ätherischen Oehle. Es ist nicht meine Absicht, dasjenige zu wiederholen, was bisher hierüber so häufig und so oft gesagt worden; nur einige Ansichten wünschte ich über